

HÜRNÄ IN FURNA

EIN VOLKSSPIEL AUS ALTER ZEIT



Leitmotiv

Die vorliegende Lektüre behandelt hauptsächlich die heutige aus Überlieferung in der Bevölkerung festgefahrene Form des Hürnens. Geschichtliches Material dieses Volksspiels ist leider nicht vieles vorhanden. Geschriebenes finden wir auf diesem Gebiet sehr wenig, umso wertvoller sind die von Generationen weitergeführte Bräuche oder kulturelle Aktivitäten bis zu unserer Zeit. Die Spurensicherung unseres Brauchtums, soweit dies überhaupt möglich ist, soll einer nachfolgenden Generation mit dieser Schrift etwas erleichtern.

Aber ist es wirklich denn von Nöten, dass man in einer Zeit voller Informationen durch Medien, Ton- oder Videokassetten überhaupt noch eine Herausgabe von Literatur in dieser Form lanciert? Wir glauben schon. Diese Form der Übermittlung von Bild- und Gedankengut an weitere Generationen hat sich bis heute bewährt. Vielleicht findet diese Broschüre bei manch einem Leser einen sicheren Platz. Wenn sogar das eine oder andere Exemplar in einem Bücherregal eine weitere Generation erlebt, so haben sich unsere Bemühungen gelohnt. Denn unser Leitmotiv dieser Aufzeichnungen ist, dass Furna dieses Volksspiel auch in Zukunft als einzigartiges Kulturgut erhalten bleibt.

Also – tragen wir Sorge dazu!

Ursprung des Hürnä

Hürnä ist ein Schlagspiel, das nur noch in Furna in dieser Art und Weise praktiziert wird. Die eigentliche Geschichte des Hürnä ist leider nicht genau nachvollziehbar. Um die Wurzeln wird vor allem spekuliert und aus einzelnen bekannten Tatsachen ein möglicher Ursprung angenommen.

Laut einer alten Walserzeitung wird angenommen, dass Hürnä im 13. Jahrhundert von den Walsern nach Rätien gebracht wurde. In den bündnerischen Walsersiedlungen hat das Spiel einzig in Furna Anklang gefunden und wurde weiter entwickelt bis zur heutigen Form. Im Wallis gibt es heute noch das „Hireküsene“ und „Tschärätü“, zwei ebenfalls einfache Formen des Hornussen.

Die ersten wirklichen Zeitzeugen stammen aus dem Jahre 1763 oder 1765.



Bild 1: Fänger beim „erblakten“

Valentin Züst fand in Furna vor einiger Zeit einen sogenannten „Huri“, der mit dieser eingeschnitzten Jahrzahl versehen war. (Der Huri ist zu vergleichen mit einem Eishockeypuck. Er ist der Spielball beim Hürnä.) Also lässt sich daraus schliessen, dass zu dieser Zeit das Hürnä schon bekannt war.

Hornussen, wie es in vielen

Regionen praktiziert wird, ist den meisten Leuten bekannt. Hürnä ist kurz ausgedrückt die einfache, primitive Art des Hornussen. Daher wird vermutet, dass das Hürnä wohl die Urform des heutigen spezialisierten Hornussen ist. Eigenartig ist, dass Hürnä in dieser Art nur in Furna betrieben wird. Ähnliche Schlagspiele werden auch an anderen Orten praktiziert:

- „Gerla“ im Schams oder am Heinzenberg
- „Pazzina“ in Zernez
- „Tschärätü“ im Lötschental
- „Hireküsene“ in Lax (Wallis)
- „Mazza“ in Flerden

Keines dieser Spiele lässt sich jedoch direkt mit Hürnä vergleichen.

Heute fühlt man sich natürlich geehrt, wenn Hürnä in Fachkreisen als die Urform des Hornussen dargestellt wird. Der grösste Unterschied zwischen Hürnä und Hornussen ist sicher im Ziel und Zweck zu suchen. Das heute betriebene Hornussen ist ein Spitzensport, der regelmässig trainiert wird. Hürnä wird heute noch als reines Spiel und nicht als Sport angesehen. Hürnä ist ein kulturelles, überliefertes Traditionsspiel.

Die Geselligkeit steht im Vordergrund, nicht die Leistung. Aus diesem Grund sind wir auch kein Verein mit Statuten und Beamten. Daher stösst man beim Recherchieren auf wenig Unterlagen.

Sicher ist einzig, dass Hürnä schon mehrere Generationen überlebt hat und immer noch gleich oder ähnlich praktiziert wird.

Jährlich trifft man sich etwa 3 bis 4 mal pro Jahr zum Hürnä. Im Frühling nach der Schneeschmelze wird an schönen Sonntagnachmittagen gespielt. Früher traf man sich auch öfters und nicht selten schon an den Vormittagen. Das Erscheinen und Mitmachen ist völlig ungezwungen. Da dieses Spiel nur in Furna praktiziert wird, bestreiten wir keine Wettkämpfe. Man hat uns jedoch schon an eidgenössische Hornusserfeste eingeladen. Sozusagen als die Urform vom Hornussen, durften wir unser Spiel präsentieren und demonstrieren. Sonst wird eigentlich nur unter uns im Dorf gespielt.

Alles um das „Hürnä“

Spielgeräte

Hurilatte



Bild 2: Schindel

Die Hurilatte (Schlaglatte) ist eine naturgewachsene, entrindete Fichtenlatte von 3,5 bis 4,5 m Länge. Der Durchmesser beträgt etwa 12 bis 15 cm.

Schindeln

Die Holzschindeln werden zum Auffangen des „Huris“ und als Stellböcke für die Hurilatte verwendet. Die Holzschindeln sind etwa 60 cm lang, 25 bis 30 cm breit und 1,5 cm dick. Gute Schindeln sind mit einem Flügelast versehen. Dieser Flügelast

verläuft quer über die Schindel und verleiht ihr eine zusätzliche Festigkeit. In Furna werden noch viele alte Stall- und Hausdächer mit Holzschindeln gedeckt. Die Furner spalten die Schindeln noch selbst. So können die guten Schindeln zum Hürnen vom Kenner aussortiert werden.



Bild 3: Huri

Huri

Der sogenannte Huri wird aus Hartholz (Buche oder Kirschbaum) gedrechselt. Am geeignetsten ist ein „Mäscher“. Dies ist ein verworrenes, verkrüppeltes, verwachsenes Stück Holz. Es hält die Schläge besser aus. Der Huri ist eine runde 4 bis 5 cm grosse Holzscheibe, die

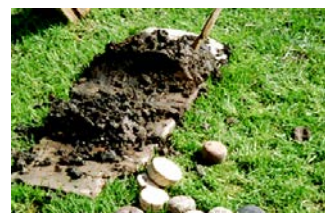


Bild 4: Dräck

seitlich stark abgerundet ist. Er hat grosse Ähnlichkeit mit einem Eishockeypuck.

Dräck

Der „Dräck“ wird benötigt, um den Huri fest auf der Latte zu montieren. „Dräck“ bedeutet das selbe wie feuchter Humus.

Huristecken

Der Huristecken (Schlagstock) ist etwa 1,7 bis 2 m lang und 3 bis 4 cm dick. Der Stock wird im Winter von einer Haselstaude geschnitten. Um die Restfeuchte aus dem Holz zu bringen, wird er noch geschält und bis im Frühling gelagert. Das Haselholz ist eines der zähesten und daher sehr geeignet für Huristecken. Jeder Schläger bevorzugt andere Formen und Eigenschaften der Stöcke, darum bringt jeder seinen ihm passenden Stock mit.

Spielfeld

Das Spielfeld ist eine Frühlingswiese mit wenig Gras. Die Steigung des Feldes sollte zwischen 18 und 25 % variieren. Nach Möglichkeit ist eine Wiese ohne Hügel und Vertiefungen zu suchen.

An der tiefsten Stelle des Spielplatzes wird die Hurilatte aufgestellt, mit Schlagrichtung aufwärts gegen den Hang. Etwa 20 Meter oberhalb der Schlaglatte beginnt das Fangfeld. Dieses Feld weist eine Breite von 10 Metern auf. Das Zielfeld wird von den ersten Hürnern von Auge ausgesteckt. Die Markierungen sind aus einfachen Holzscheitern. Gegen oben ist das Feld offen. Den untersten Posten in Zielfeld nennt man „Gitzi“. Der Spieler auf diesem Posten nennt sich demnach „Gitzler“. Wir spielen meistens auf der gleichen Wiese im Dorf. Manchmal wird dann im Sommer im Alpgebiet eine Spielwiese eingerichtet.

Spielregeln

Der Huri, der ungefangen ins abgesteckte Zielfeld niedergeht, zählt ein Gutes. Beim Hürnen wird nicht von Punkten, Treffern oder Goals gesprochen, sondern von Guten. Fällt der Huri ausserhalb des Zielfeldes, ist es ein „Bock“ und zählt nicht. Wer drei „Böcke“ hintereinander schlägt, darf für diese Spielrunde nicht

mehr schlagen. Wird der Huri von jemandem gefangen, darf der Schläger ebenfalls nicht mehr weiter machen. Ein gefangener Huri zählt nicht. Trifft ein Huri einen Fänger am Körper, wird dies als „Liiber“ (Leib) taxiert. Ein „Liiber“ zählt für die Schlägerpartei zwei Gute (Punkte).

Schläger und Fänger

Schläger

Die Spielaufgabe besteht für die Schläger darin, den Huri möglichst oft ins Zielfeld hinein zu schlagen, ohne dass er von den Fängern gefangen wird. Um das zu erreichen, wechselt er, je nach der Aufstellung der Fänger, die Schlagart von einem Mal zum anderen. Jede Position, wie ein Huri auf die Latte gesetzt wird, hat einen speziellen Namen. Der Schläger muss den Schlag mit einem lauten „Huri“ ankündigen. So können sich die Fänger im Zielfeld bereit machen. Verschiedene Aufsetzarten wie „Huri-Prätsch“ oder „Huri ä Surri“ müssen fairerweise bekannt gegeben werden.

Fänger

Die Aufgabe der Fänger besteht darin, möglichst jeden ins Feld geschlagenen Huri abzufangen. Der Huri wird dabei nur ausnahmsweise mit der Schindel in der Hand abgefangen, nämlich nur dann, wenn dieser direkt auf den Fänger zufliegt. Diese Art fangen nennen wir im Mundart „erblakten“. Sonst wird der Huri immer abgefangen, indem die Schindel „geschlingget“ wird. Die Schindel wirft man mit kreisender Bewegung in die Luft. Diese Fangart erfordert jedoch viel Übung. Auf die niederfallenden Schindeln der verschiedenen Fänger ist besondere Vorsicht zu geben. Auf dem Bild links ist die Technik „schlinggen“ gut zu sehen. Auf dem Bild auf Seite 2 wird die Technik „erblakten“ gezeigt. Dort sieht man sogar den heranfliegenden Huri.



Bild 5: Fänger beim "schlinggen"

Besonderheiten beim Hürnä

Wenn wir uns an einem Sonntag treffen, müssen zuerst die Gruppen gewählt werden. Dieser spezielle Vorgang bleibt den 2 jüngsten Teilnehmern vorbehalten. Eine Schindel wird einseitig mit „Gudlä“ (feuchte Erde) gekennzeichnet. Die Wähler einigen sich für die trockene oder dreckige Seite. Nun wird die Schindel in die Höhe geworfen. Der Spieler, dessen Schindelenseite am Boden nach oben zeigt, darf mit Wählen beginnen.

Nun begeben sich die Fänger ins Zielfeld. Der erste Schläger kann solange schlagen, bis sein Huri gefangen wird oder er drei „Böcke“ hintereinander schlägt. So kommt jeder Schläger der Reihe nach dran. Sobald alle geschlagenen haben, wird die Aufgabe gewechselt. Ein Schläger muss solange warten, bis der verschossenen Huri wieder bei ihm ist. Um die Hurilatte sind

immer 2 bis 3 Schulkinder versammelt, die den Huri aufhalten und ihn dem Schläger bringen.

Die Guten (Punkte) werden auf eine sehr einfache Art festgehalten. Die erste Schlägerpartei schneidet mit dem Sackmesser bei jedem Guten eine Kerbe in ein dünnes Holzscheitchen. Wenn die Fänger Schläger werden, sehen sie genau, wieviel Gute die andere Gruppe geschlagen hat. Jetzt kann die Schlägergruppe bei jedem Guten eine Kerbe ausbrechen. Sobald alle Zacken weggeschnitten sind, heisst dies „erwehrt“, der Spielstand ist unentschieden. Bringt sie aber noch ein Gutes hinein, bevor alle Schläger an der Reihe waren, so hat sie gewonnen. Diese Partei beginnt nun die neue Runde („uf z`Nüüä). So wird Runde um Runde den ganzen Nachmittag gespielt.



Abbildung 6: „Gute“ Punkte“

Schluss

Die Furner sind ein eigenständiges Völklein. Sie lassen sich nicht jeden Trend aufzwingen. Vermutlich ist gerade dies ein Grund, warum das Hürnä über Generationen bis heute überlebt hat. Beeindruckend ist schon, wie man mit einfachsten Mitteln einen wirklich gemütlichen Nachmittag gestalten kann. Sonst muss für jede verrückte Sportart oder Unterhaltung tief in die Tasche gegriffen werden. Doch beim Hürnä genügen Produkte aus der Natur, die für jeden zugänglich sind. „Schindeln“, „Stäcken“, „Hurilatte“ und „Huri“ sind alles Holzprodukte, die im Furner Wald wachsen.

Das Schöne am Hürnä ist, dass jung und alt gemeinsam spielen. Probleme bei Altersunterschieden kennen wir nicht. Es entstehen interessante Gespräche zwischen den Altersgruppen. Von der jungen Generation wird es sogar geschätzt, wenn auch bis 80 jährige den Weg zum Spielplatz finden. Manch altes Männlein überlieferte beim Hürnä sein altes Wissen im Holzbereich oder in geschichtlicher Hinsicht. Folglich kann man sagen, eine so alte Tradition kann ein Dorf zusammenhalten und Teamgeist entwickeln. Wir treffen uns der Geselligkeit wegen, nicht um Sport und Leistung zu erbringen.

Haben wir nun bei einigen Lesern Interesse hervorgerufen, darf er ungeniert im Frühling nach Furna kommen. Zuschauer sind bei uns jederzeit willkommen. Vielleicht hat der eine oder andere den Mut, einen „Huri“ zu schlagen.

Wir glauben, dass unser einzigartiges Kulturgut auch weitere Generationen überleben wird.

Die Furner Hürner